

Minimal-Architektur

Innovative Wohnkonzepte auf kleinstem Raum

Wie viel Raum braucht der Mensch zum Wohnen? Diese Frage werden wir uns vor allem in Metropolregionen immer wieder stellen müssen, denn Wohnraum ist nicht nur Mangelware, sondern auch Luxus. Das trifft längst nicht nur auf Metropolen wie Tokio, New York oder London zu. In Zukunft werden innovative Ideen gebraucht, wie Menschen ohne großen Verzicht auf minimalem Raum leben können. Wir stellen einige spannende Ansätze vor.



© NYC Mayor's office: Erstes modular aufgebautes Wohnhaus in Manhattan von nARCHITECTS

Es ist das urbane Dilemma: Entweder leben die Menschen in begehrten Hotspots der Metropolen und bezahlen für diesen Luxus enorm hohe Preise für wenig Wohnraum. Oder es zieht sie in den Speckgürtel der Stadt, wo mehr Wohnraum für weniger Geld zur Verfügung steht. Letzteres ist immer öfter der Fall. Allerdings haben Bewohner von Außenbezirken und Vorstädten den Nachteil, dass sie dadurch meistens zu Arbeitspendlern werden und lange Arbeitswege in Kauf nehmen müssen.

Teuer, teurer, Tokio

Eines der extremsten Beispiele ist Tokio mit über 7 Millionen Arbeitspendlern täglich. Dabei benötigen die Pendler im Schnitt 75 Minuten für eine Fahrtstrecke. Ein Drittel von ihnen sogar über 90 Minuten. Kein Wunder, denn in der Innenstadt sind die Mietpreise für die meisten Menschen unerschwinglich. Laut einer Studie der Londoner Personalberatung ECA International war der Wohnraum 2010 in Tokio weltweit am teuersten. Für eine 80-Quadratmeter-Drei-Zimmer-Wohnung in einer guten Lage mussten im Schnitt 3.000 Euro Kaltmiete bezahlt werden.

Tokio zeigt exemplarisch, dass hohe Grundstückspreise zu einer Verdrängung der Bewohner in suburbane Räume führen. Daraus resultiert ein extremer Pendelverkehr, der wiederum die Verkehrsinfrastruktur an ihre Belastungsgrenze bringt. Mittlerweile versucht man, die Menschen wieder zurück in den Stadtkern zu locken. Doch wie schafft man attraktiven und bezahlbaren Wohnraum in Innenstädten? Und wie groß muss eigentlich eine Wohnung sein?



© photomakers.org: Eines der berühmten Kapselhotels in Japan

Schlafen wie im Schließfach

Es gibt viele, teils gewagte Ansätze, Menschen auf kleinstem Raum unterzubringen. Einer der berühmtesten und raumeffizientesten ist sicherlich das Kapselhotel in Japan. Dabei handelt es sich um aneinandergereihte Kabinen, die von außen Bahnhofsschließfächern ähneln. Jede Kabine hat in etwa eine Grundfläche von zwei Quadratmetern und ein Volumen von zirka zwei Kubikmetern. – Weniger Lebensraum ohne klaustrophobische Ängste zu bekommen ist wohl kaum möglich. Dazu gibt es meist einen Fernseher, ein Radio, eine Klimaanlage und einen Vorhang,

der für einen Hauch von Privatsphäre sorgt. Die Sanitären Einrichtungen müssen gemeinschaftlich genutzt werden. So eignet sich das Kapselhotel lediglich zum Übernachten. Richtig wohnen und darin seine Freizeit verbringen lässt sich dort nicht.



© www.kerethouse.com: Das schmalste Haus der Welt

Baulückenfüller

Wie effizientes Bauen in der Stadt funktionieren kann, zeigt das Keret Haus in Polens Hauptstadt Warschau. Das Haus wurde in einer Baulücke zwischen zwei Hochhäusern errichtet. Die Baulücke war an der breitesten Stelle 152 cm und an der schmalsten nur 92 cm groß. Der Architekt Jakub Szczesny platzierte darin das wohl schmalste Haus der Welt. Es soll die durch den Zweiten Weltkrieg bedingte Lücke zwischen den beiden Häusern mit einer Funktion ausfüllen und Platz zum Wohnen und arbeiten bieten. Über eine Treppe erschließt sich die erste Ebene auf der sich das Bad, die Küche mit Ess- und Wohnbereich befinden. Über eine Leiter erreicht man die zweite Ebene, wo der Schlaf- und Arbeitsbereich angesiedelt ist. Genial einfach das Raumkonzept, aber leider nur für ein bis zwei Bewohner geeignet. Dennoch zeigt die als Kunstprojekt angelegte Wohnung eindrucksvoll, wie effizient man mit Bauraum umgehen kann.

Stapelbare Betoncontainer

Eine Lösung für Großstädte der Zukunft könnten modular aufgebaute Hochhäuser sein. Ein Beispiel dafür liefern „nARCHITECTS“, die mit ihrem „My Micro NY“-Entwurf für Manhattan den New Yorker adAPT NYC Wohnhauswettbewerb 2013 gewannen. Dabei ist das Konzept derart simpel, dass man sich fragt, warum es nicht schon

früher in dieser Form umgesetzt wurde. Es handelt sich um kleine stapelbare Wohnmodule, die von außen wie Betoncontainer mit Fenstern aussehen. Diese 55 „Container“ werden einfach auf- und nebeneinander gestapelt. Jedes Modul verfügt über eine Küchenzeile, einen multifunktionalen Wohn-, Ess-, Arbeits- und Schlafbereich, sowie ein Bad. Außerhalb der Module gibt es noch Gemeinschaftsbereiche für alle Bewohner. Das Ganze sieht nicht nur minimalistisch modern aus, sondern ist auch sehr raumökonomisch konzipiert. Schnell, effizient und flexibel lassen sich mit den stapelbaren Betoncontainern Wohnhäuser hochziehen. Vielleicht sieht so die Zukunft des Wohnbaus in urbanen Räumen aus.



© Frederik Vercruyse: Der „blob VB3“, ein mobiles Haus von dmva Architects

Polyester-Ei

Dass es nicht immer Eckig sein muss, beweisen die belgischen Architekten von dmva mit ihrem Entwurf „blob VB3“. Das mobile, eiförmige „Haus“ hat eine Grundfläche von nur 20 Quadratmetern. Darin befinden sich eine Küchenzeile, ein winziges Bad, ein Schlafbereich und jede Menge Ablagefächer. Der „blob“ eignet sich zwar nicht zum Lösen urbaner Platzprobleme, doch er zeigt wie spielerisch man mit Wohnraum umgehen kann ohne auf die wichtigsten Dinge verzichten zu müssen. Aufgrund seiner Mobilität lässt sich das Polyester-Ei zudem nahezu überall aufstellen und könnte so unbebaubaren Raum erschließen.

Wohnen über den Dächern

Wie ein moderner Klassiker wirkt bereits der Loftcube von dem Berliner Architekten Werner Aisslinger. Ein von vier Seiten verglaster rechteckiger Flachbau auf vier kurzen Stelzen, der eine architektonische Verbeugung vor Le Corbusier und Mies van der Rohe zu sein scheint. Die Grundfläche des modular aufgebauten „Lofts“

beträgt entweder 39 oder 55 Quadratmeter. Diese lassen sich individuell aufteilen und nach Kundenwunsch gestalten. Der Loftcube ist ein temporäres, minimalistisches Domizil für moderne Nomaden und Kosmopoliten. Er lässt sich praktisch überall auf der Welt zusammenbauen und aufstellen. Vorrangig jedoch auf bereits existierenden Hochhäusern und deren flachen Dächern. Damit soll die ungenutzte Fläche auf den Dächern der Metropolen erschlossen werden. Die Bewohner des Loftcubes profitieren natürlich von der Aussicht und der sonnigen Lage.



© Steffen Jaenicke: Der Luftcube ist bereits ein moderner Klassiker von Werner Aisslinger

Werner Aisslingers Vision ist die einer ungezwungenen, weltweiten Community von Dachbewohnern, die eine völlig neue Wohnlandschaft in Großstädten erschaffen. Ein Ansatz, der in Metropolen mit extremen Raummangel, wie zum Beispiel Hongkong, bereits gelebt wird. Allerdings handelt es sich dabei oft um illegale Dachnomaden. Wenn das Wohnkonzept legal in Absprache mit den Hochhauseigentümern umgesetzt würde, könnten enorme Wohnflächen in den begehrten Innenstädten dazugewonnen werden. Eine interessante Vision mit viel Potenzial.